

Trinakia - Insel des Helios

Mit Odysseus und Goethe auf Sizilien



"Italien ohne Sizilien macht gar kein Bild in der Seele: hier erst liegt der Schlüssel zu

allem", schwärmte schon Goethe in seiner Italienischen Reise.

Meine eigene italienische Reise auf den Spuren Goethes vor einigen Jahren endete in Neapel. Der eine oder andere erinnert sich vielleicht noch an meinen Vortrag darüber. So war es für mich nur eine Frage der Zeit, auch nach Sizilien aufzubrechen, um Goethes Italienverständnis in Gänze nachvollziehen zu können und nach dem „Schlüssel für das Italien-Bild in der Seele“ zu suchen.

Begleiten Sie mich also auf eine Reise auf die Insel des Sonnengottes Helios. Hier treffen wir auf Zeugen längst vergangener Kulturen, auf 2700 Jahre Literatur und Kunst mit unsterblichen Helden, namenlosen Architekturgenies, begnadeten Malern, nobelpreisgekrönten Literaten, mächtigen Königen, materiellem sowie imateriellem Unesco-Welterbe und natürlich unserem Dichterfürsten Goethe.

Die Insel war zu allen Zeiten ideale Umschlagplatz für Völker, die im Mittelmeerraum siedelten. Phönizier, Griechen, Araber, Normannen, ein "schwäbischer" Kaiser ... Alle haben von der fruchtbaren Landschaft profitiert und diese in einer Vielfalt geprägt, wie sie weltweit nur selten zu finden ist.

Während die Irrfahrten des Odysseus um und auf Sizilien ganze 10 Jahre, Goethes Aufenthalt auf Sizilien etwa anderthalb Monate, meine eigene Reise auf die Sonneninsel immerhin noch 8 Tage dauerte, werde ich heute das Kunststück versuchen, Ihnen in etwa 1

Stunde ein wenig von den Eindrücken und Erlebnissen all dieser Beteiligten zu berichten.

Zu Beginn aber erst einmal ein Überblick über Sizilien:

Die Insel Sizilien liegt südwestlich vor der „Stiefelspitze“ Italiens und ist der Überrest einer Landbrücke, die einst Europa und Afrika verband. Das geographisch markanteste Merkmal der Insel ist der Vulkan Ätna. Die größten Städte sind Palermo – die Hauptstadt der Insel, sowie Catania, Messina und Syrakus.



Die Insel Sizilien ist mit 25.426 km² die größte Insel im Mittelmeer. Sie hat in etwa die Form eines Dreiecks, der sie ihren griechischen Namen Trinakia, zu deutsch „Drei-Kap“, verdankt. Sie ist umgeben vom Tyrrhenischen (Nordküste) und Ionische Meer (Ostküste). Zwischen der Südwestküste und dem afrikanischen Kontinent liegt die Straße von Sizilien. Vom italienischen Festland ist Sizilien durch die Straße von Messina (italienisch: Stretto di Messina) getrennt, einer Meerenge, die an der schmalsten Stelle etwa 3 km breit ist.

Die Küstenlänge beträgt 1152 Kilometer. Gemeinsam mit einigen ihr vorgelagerten kleineren Inseln bildet sie die autonome Region Sizilien der Italienischen Republik. Über 80 % der Fläche Siziliens sind Berg- oder Hügelland.

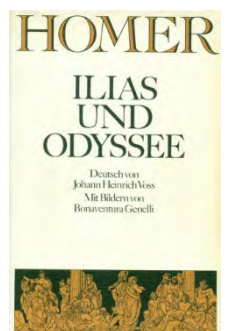
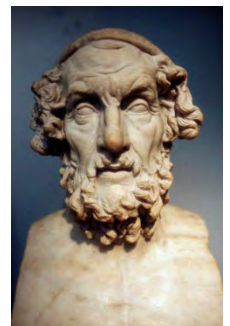
In der Antike siedelten neben den einheimischen Völkern auch Griechen und Punier auf der Insel, die seit 241 v. Chr. zum Römischen Reich gehörte. Im Mittelalter prägten insbesondere Araber, Byzantiner und Normannen deren Geschicke. Später entstand das Königreich Sizilien. All diese Kulturen hinterließen deutliche Spuren auf der Insel.



Der aus Sizilien stammende Historiker Diodor schrieb im 1. Jahrhundert v. Chr.: *„Als über die erste Insel werden wir über Sizilien sprechen, weil sie die bedeutendste ist und wegen des Alters, der über sie erzählten Geschichten die erste Stelle einnimmt.“*

*„Sage mir, Muse, die Taten des vielgewanderten Mannes,
Welcher so weit geirrt, nach der heiligen Troja Zerstörung,
Vieler Menschen Städte gesehn, und Sitte gelernt hat,
Und auf dem Meere so viel unnennbare Leiden erduldet,
Seine Seele zu retten und seiner Freunde Zurückkunft.
Aber die Freunde rettet' er nicht, wie eifrig er strebte;
Denn sie bereiteten selbst durch Missetat ihr Verderben:
Toren! welche die Rinder des hohen Sonnenbeherrschers
Schlachteten; siehe, der Gott nahm ihnen den Tag der
Zurückkunft.
Sage hiervon auch uns ein wenig, Tochter Kronions.*

Diese Zeilen stammen aus der **Odyssee**, dem neben der „Ilias“ das zweite dem griechischen Dichter Homer zugeschriebene Epos. Es gehört zu den ältesten und einflussreichsten Dichtungen der abendländischen Literatur. In Schriftform wurde das Werk erstmals wahrscheinlich um die Wende vom 8. zum 7. Jahrhundert v. Chr. festgehalten. Es schildert die Abenteuer des Königs Odysseus von Ithaka und seiner Gefährten auf der Heimkehr aus dem Trojanischen Krieg. In vielen Sprachen ist der Begriff „Odyssee“ zum Synonym für eine lange Irrfahrt geworden. Nach dem Sieg über Troja, dem zehn Jahre Krieg vorangegangen waren, begab Odysseus sich mit seinen 12 Schiffen auf die Heimreise, die Homer in der Odyssee beschrieb. Bereits in der Antike wurden viele Theorien über die Lokalisierung der von Homer erwähnten Örtlichkeiten aufgestellt. Die am häufigsten verbreiteten antiken Thesen verorten dessen Abenteuer rund um das Mittelmeer und einige davon auf und um Sizilien.



Odysseus und seine Mannschaft hatten auf ihrer Reise zahlreiche Abenteuer zu bestehen und Unglücksschläge zu erleiden. Für einige waren sie selbst verantwortlich, andere hatten sie der Feindseligkeit des Meeresherrn Poseidon zu verdanken. Erst nach zehnjähriger Irrfahrt und Verlust all seiner Begleiter kehrte Odysseus allein nach Ithaka zurück.



Homer führt mit dem Helden der „Odyssee“ eine neue Generation von Superhelden in die Welt des archaischen Griechentums ein. Während die wichtigsten Kämpfer der „Ilias“ – Achilleus, Ajax, Agamemnon oder Diomedes – sich vor allem durch Männer, Schiffe und Muskelkraft auszeichnen, gebraucht Odysseus seinen Kopf. Das muss er auch, denn mit nur zwölf Schiffen, die er nach dem berühmten Schiffskatalog der „Ilias“ zur hellenischen Flotte beiträgt, gehört er eher zu den Hinterbänkeln. Doch das hölzerne Pferd, das nach zehn Jahren Kampf Troja zu Fall bringt, ist seine Idee. Mit 500 Männern macht er sich schließlich auf den Heimweg nach Ithaka. Zehn Jahre ist er unterwegs, und niemand außer ihm wird die Heimat lebend erreichen. Die Irrfahrten des Odysseus führen von Thrakien über die Kyrenaika und Kalabrien nach Sizilien und von dort auf die Peloponnes und schließlich zu den Ionischen Inseln.



Für diese Stationen können Wissenschaftler gute Argumente anführen. Denn Odysseus ist für sie kein realer König, sondern das Idealbild eines Menschenführers, der sich im 8. Jahrhundert v. Chr. aufmacht, das Mittelmeer zu erkunden, um Handelswege zu finden und Kolonien zu gründen. Denn die engen Täler des zerklüfteten griechischen Festlands und seiner Inseln sind kaum mehr in der Lage, die wachsende Bevölkerung zu ernähren oder ihr angemessene Lebenschancen zu bieten. Das Glück der Griechen

provoziert die Kolonisation, den Aufbruch ganzer Siedlergemeinschaften, die sich unter der Führung erfahrener Männer eine neue Heimat und um das Mittelmeer suchen. Das südliche Italien schien dabei wie geschaffen für deren Expansionspläne.

Was die Griechen dort vorfanden, erzählt die berühmteste Episode der „Odyssee“: der Kampf mit dem Zyklopen

(altgriechisch: Kyklop) Polyphem auf der Insel Sizilien.

Der einäugige ungeschlachte Riese lebt in einer Höhle, hat keine Familie und ernährt sich von

Menschenfleisch. Er ist damit für die Griechen die

Antithese ihrer Zivilisation, die sich mit der Blendung des Barbaren aus dessen Gefangenschaft befreit. Wer damit gemeint ist, macht das griechische Wort „Kyklopes“ deutlich: es meint „Rundauge“, den ungeheuren Schlund des Vulkans Ätna, der unentwegt Feuer und Steine speit.



Das Gegenstück findet Odysseus in Syrakus. Eine typische Kolonie, die Siedler aus Korinth um 734 v. Chr. gründeten mit planmäßig angelegtem Straßennetz, zwei Häfen und einer mächtigen Befestigungsanlage. Für die Zuhörer Homers muss Syrakus, das bald zur zweitgrößten griechischen Stadt nach Athen aufsteigt, als Gegenbild zur Höhle des Zyklopen erschienen sein, der weder Städte noch Schiffe kennt.

Doch um die griechische Zivilisation zu verbreiten, müssen Männer wie Odysseus auch bereit sein, zu lernen. So ist der Held gezwungen, mitanzusehen, wie elf seiner Schiffe vernichtet werden, weil ihre Besatzungen sich an den Rindern des Sonnengottes Helios vergangen haben. Doch selbst wenn er sich an die Gesetze hält, lauern auf dem Meer noch weitere unangenehme Erlebnisse wie die Begegnung mit

den Sirenen, der Gang in die Unterwelt oder die teuflische Falle zwischen Skylla und Charybdis.

In der Straße von Messina zwischen Sizilien und Italien sollen die todbringenden Monster ihr Unwesen getrieben haben. Homer beschreibt Skylla als bellendes Ungeheuer mit zwölf

abscheulichen Klauen und sechs Hälsen, Charybdis dagegen als "wasserstrudelnde Göttin" und Tochter des Poseidon. Das gefräßige Weib habe einst die Rinder des Herakles geraubt, weshalb sie von einem Blitz des Zeus ins Meer verbannt wurde, ihre Gefräßigkeit dabei aber beibehielt.

Wer einmal bei Sturm in aufgewühlter See gefahren ist, kann erahnen, wie man zu solchen ungeheuerlichen Vorstellungen kommt. Auf dem größeren der beiden sich gegenüberstehenden Felsen der Meerenge haust das Ungeheuer Skylla und Charybdis unterhalb des kleineren Felsens, auf dem ein großer Feigenbaum steht. Sie saugt dreimal am Tag das Meerwasser ein, um es danach brüllend wieder auszustoßen. Schiffe, die in den Sog geraten, sind verloren, nicht einmal der Meeresgott Poseidon vermag diese Schiffe zu retten. Auf den Rat von Kirke meidet Odysseus die Charybdis, gerät dabei aber unweigerlich so nahe an Skylla heran, dass sie sechs der Gefährten tötet und frisst. Nach Verlassen von Thrinakia, der Insel des Helios, kommen die übrigen Gefährten bei einem Sturm ums Leben, da sie trotz eindringlicher Warnungen einige Rinder des Helios geschlachtet hatten. Odysseus wird, auf dem Kiel seines zertrümmerten Schiffs sitzend, zurück zur Meerenge getrieben. Als Charybdis das Schiff einsaugt, klammert er sich am Feigenbaum fest, bis es wieder ausgespien wird, und unser Held rudert auf den Trümmern mit den Händen davon.



Bereits in der Antike vermuteten viele Autoren Skylla und Charybdis an der Straße von Messina, wobei Charybdis auf sizilianischer Seite bei Messene verortet wurde.

In der Geschichte des Peloponnesischen Krieges schreibt der griechische Historiker Thukydides etwa 400 v.Ch:

„Dieser Sund ist das Meer zwischen Rhegion und Messene, wo Sizilien vom Festland den kürzesten Abstand hat. Dies ist auch die sogenannte Charybdis, durch die Odysseus durchgefahren sein soll. Die Enge, wo die Wasser weiter Meere, des Tyrrhenischen und des Sizilischen, aufeinanderstoßen und Strömungen bilden, galt mit Grund als gefährlich.“

Dieses spektakuläre Naturphänomen hat zu allen Zeiten die Fantasie der Menschen, vor allem aber der Künstler beflügelt. An eines der bekannteren Beispiele möchte ich hier kurz erinnern:

In Schillers Ballade „Der Taucher“ wirft der König einen Becher in den Schlund der Charybdis:

*„Der König spricht es und wirft von der Höh
Der Klippe, die schroff und steil
Hinaushängt in die unendliche See,
Den Becher in der Charybde Geheul.
,Wer ist der Beherzte, ich frage wieder,
Zu tauchen in diese Tiefe nieder?“*

Sie erinnern sich sicher an Ihre Schulzeit....

Hier schlagen wir denn auch mit Odysseus von 800 vor Christus über Schiller den Bogen 2600 Jahre später ins 18. Jahrhundert und landen bei seinem Freund Goethe und dessen Interesse an Italien und schließlich an der Insel Sizilien.

Goethes Reiseroute auf Sizilien

Aus seiner fast zweijährigen Italienreise (9/1786-5/1788), die eine Zäsur im Leben des 37 jährigen Menschen und Künstlers Goethe darstellt, geht er inspiriert, körperlich und kreativ gestärkt und gleichsam wiedergeboren hervor. Seine „Italienische Reise“ gehört zu den schönsten und bekanntesten literarischen Reisebeschreibungen überhaupt und wird noch heute oft für Reisen in Richtung Süden zu Rate gezogen. Wahrscheinlich nicht zuletzt wegen des meisterhaft vermittelten positiven Lebensgefühls.



Goethe stellte der Italienischen Reise das Motto „*Auch ich in Arkadien!*“ voran, ein Hinweis darauf, dass er Italien als reales Arkadien betrachtete. Hier war für ihn die Landschaft, die Generationen von Literaten vor ihm in der Idyllen- und Arkadienliteratur des 18. Jahrhunderts gesucht und herbeigeschrieben haben und die er nun in der Wirklichkeit gefunden zu haben glaubte.

Im Frühjahr 1787 tritt Goethe von Rom aus eine mehrmonatige Reise nach Neapel und Sizilien an. Nicht die Kunst wird es sein, die ihn hier vor allem fasziniert und beschäftigt, sondern die Schönheit der süditalienischen Natur und Landschaft. Wie sehr er von diesem Anblick und der Harmonie von Farben und Formen überwältigt ist, zeigen seine eindringlichen und bildhaften Beschreibungen, an denen sein Reisebericht so reich ist. Hier widmet er sich auf der Suche nach Grundmustern und Grundgesetzlichkeiten ausgiebig seinen Naturstudien, sammelt, untersucht und zeichnet Gesteinsarten und Pflanzen. Er erliegt dem unerklärlichen Zauber ständig wechselnder Lichtphänomene über Meer und Küste, sein nachhaltiges Interesse

am Phänomen der Farben wird geweckt und der Grundstein für seine systematisch, erst viel später ausgearbeitete Farbenlehre gelegt. Und schließlich wird Goethe eine andere Welt betreten und mit der **Magna Graecia** Griechenland auf italienischem Boden vorfinden. So ist Neapel für Goethe nicht die Endstation - wie noch für seinen Vater und nahezu alle Italienreisende seiner Zeit. Ihn lockt das damals noch kaum erschlossene Sizilien, obwohl der Volkmann (im 18. Jahrhundert noch **der** Reiseführer für ein Grand Tour in den Süden) ausdrücklich von der mit vielen Gefahren verbundenen Überfahrt abrät.

Da Goethes Freund und Reisebegleiter Tischbein noch länger in Neapel bleiben will, um sich eine neue Existenz zu verschaffen, vermittelt er Goethe den Landschaftszeichner Christoph Heinrich Kniep als weiteren Reisebegleiter. Kniep, sechs Jahre jünger als Goethe, soll für den Dichter außerdem die gemeinsamen Reiseindrücke in Zeichnungen festhalten.



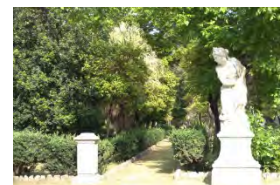
Am 29. März besteigen die beiden ein Paketboot Richtung Palermo. *„Übrigens ist die Sicherheit und Bequemlichkeit des Paketboots nicht genug zu loben. Der Kapitän ist ein sehr braver und recht artiger Mann. Die Gesellschaft war ein ganzes Theater, gutgesittet, leidlich und angenehm. Mein Künstler, den ich bei mir habe, ist ein munterer, treuer, guter Mensch, der mit der größten Akkuratessse zeichnet;“*

Die Überfahrt dauert wegen schlechten Wetters vier volle Tage, in denen Goethe von ständiger Übelkeit geplagt wird. Der überwältigende Anblick der Küste Siziliens entschädigt ihn aber für die Strapazen der Schifffahrt.



Palermo (3.-17.4.1787)

Zwei heitere, unbeschwerte Wochen verbringen die beiden Deutschen zunächst in Palermo. Die üppige Vegetation, die exotischen Pflanzen und die paradiesische Natur begeistern Goethe. Dabei wechselt der Fokus seiner Beschreibungen. Oft dominieren naturwissenschaftliche, vor allem mineralogische, aber auch meteorologische, geologische, geographische und nicht zuletzt botanische Beobachtungen: Im „*öffentlichen Garten unmittelbar an der Reede*“ von Palermo suchte er z. B. nach der „Urpflanze“ und glaubt dort, wie er später an Herder schreibt, dem von ihm schon seit langem gesuchten „Geheimnis der Pflanzenzeugung und Organisation“ ganz nahegekommen zu sein.



„Aber der Eindruck jenes Wundergartens war mir zu tief geblieben; die schwärzlichen Wellen am nördlichen Horizonte, ihr Anstreben an die Buchtkrümmungen, selbst der eigene Geruch des düstenden Meeres, das alles rief mir die Insel der seligen Phäaken in die Sinne sowie ins Gedächtnis. Ich eilte sogleich, einen Homer zu kaufen, jenen Gesang mit großer Erbauung zu lesen und eine Übersetzung aus dem Stegreif Kniepen vorzutragen, der wohl verdiente, bei einem guten Glase Wein von seinen strengen heutigen Bemühungen behaglich auszuruhen.“



Besonders angetan hatte es unserem berühmten Sizilienbesucher auch die reizvolle Umgebung der Stadt.

„Kniep hatte mich schon heute manchen Weg und manche Betrachtung allein machen lassen, um einen genauen Kontur des Monte Pellegrino zu nehmen, des schönsten aller Vorgebirge der Welt.

„... Der Monte Pellegrino, eine große Felsenmasse, breiter als hoch, liegt an dem nordwestlichen Ende des Golfs von Palermo. Seine schöne Form läßt sich mit Worten nicht beschreiben ...



In einer Höhle dieses Berges entdeckte man zu Anfang des vorigen Jahrhunderts (17.JH) die Gebeine der Heiligen und brachte sie nach Palermo. Ihre Gegenwart befreite die Stadt von der Pest, und Rosalie war seit diesem Augenblicke die Schutzheilige des Volks; man baute ihr Kapellen und stellte ihr zu Ehren glänzende Feierlichkeiten an.“

Besonderes Interesse fand Goethe an der Architektur der Stadt Palermo. Kirchen, Villen und Plätze betrachtete er mit Wohlwollen.

„Diese Feierlichkeit gab uns Anlaß, die Hauptkirche zu besuchen und ihre Merkwürdigkeiten zu betrachten ...“

Die Kathedrale Maria Santissima Assunta liegt in der Nähe des Normannenpalastes. Sie wurde 1184/85 im normannisch-arabischen Stil errichtet und erfuhr im Laufe der Jahrhunderte mehrere Umbauten.



Für Deutschland ist die Kathedrale von besonderer Bedeutung, da sich dort die Gräber der Stauferkaiser Heinrich VI., Friedrich II. und Königin Konstanze von Sizilien befinden.



Zwei ebenfalls beeindruckende Zeugnisse aus normannischer Zeit sind die beiden nebeneinanderstehenden Kirchen La Martorana und San Cataldo an der Piazza Bellini. Während letztere, einst als Privatkirche für einen Großadmiral gebaut, bis heute im Original arabisch-normannischen Stil erhalten bleibt, wurde die Fassade von La Martorana im 16. Jh. im Barockstil umgebaut. Während der Besucher heute dem Reiz der beiden Gebäude erliegt, die in unmittelbaren Nachbarschaft einen direkten Vergleich ermöglichen, nahm Goethe in seiner Reisebeschreibung keinerlei Notiz von den beiden sakralen Gebäuden.



Ganz anders erging es da einem ebenfalls sehr präsenten Bauwerk der sizilianischen Hauptstadt. Der Brunnen Fontana Pretoria in mitten der Stadt war ursprünglich ein Auftragswerk von Neapels spanischen Vizekönig Don Pedro Alvarez de Toledo für seine Villa in Venedig. Doch starb dieser noch vor Fertigstellung und der Brunnen wurde 1573 an die Stadt Palermo verkauft. Noch im selben Jahr wurde der Brunnen aus 644 Einzelteilen zwischen dem Rathaus und der Dominikanerkirche Santa Caterina errichtet. Über 200 Jahre später fand der Brunnen jedoch wenig Gefallen bei unserem reiseerfahrenen Dichturfürsten:



„Wir gingen die Stadt im besonderen durch. Die Bauart gleicht meistens der von Neapel, doch stehen öffentliche Monumente, z.B. Brunnen, noch weiter entfernt vom guten Geschmack. Hier ist nicht wie in Rom ein



Kunstgeist, welcher die Arbeit regelt; nur von Zufälligkeiten erhält das Bauwerk Gestalt und Dasein.....Es wird schwerhalten, diesen Brunnen zu beschreiben. Auf einem mäßigen Platze steht ein rundes architektonisches Werk, nicht gar stockhoch, Sockel, Mauer und Gesims von farbigem Marmor; in die Mauer sind in einer Flucht mehrere Nischen angebracht, aus welchen, von weißem Marmor gebildet, alle Arten Tierköpfe auf gestreckten Hälsen heraus schauen“

Und wo wir schon mal beim Kritisieren sind: Auch Mentalität und Charakter der Palermitaner interessierten Goethe. Seine deutsche Ordnungs- und Reinlichkeitsliebe scheint hier mancherorten auf Unverständnis zu stoßen und so fragt er denn genauer nach:

„Gegen Abend machte ich eine heitere Bekanntschaft, indem ich auf der langen Straße bei einem kleinen Handelsmanne eintrat, um verschiedene Kleinigkeiten einzukaufen. Als ich vor dem Laden stand, die Ware zu besehen, erhob sich ein geringer Luftstoß, welcher, längs der Straße herwirbelnd, einen unendlichen erregten Staub in alle Buden und Fenster sogleich verteilte. »Bei allen Heiligen! sagt mir«, rief ich aus, »woher kommt die Unreinlichkeit eurer Stadt, und ist derselben denn nicht abzuhelfen? Diese Straße wetteifert an Länge und Schönheit mit dem Corso zu Rom. An beiden Seiten Schrittsteine, die jeder Laden- und Werkstattbesitzer mit unablässigem Kehren reinlich hält, indem er alles in die Mitte hinunterschiebt, welche dadurch nur immer unreinlicher wird und euch mit jedem Windshauch den Unrat zurücksendet, den ihr der Hauptstraße zugewiesen habt.

„Es ist bei uns nun einmal, wie es ist«, versetzte der Mann; »was wir aus dem Hause werfen, verfault gleich vor der Türe übereinander. Ihr

seht hier Schichten von Stroh und Rohr, von Küchenabgängen und allerlei Unrat, das trocknet zusammen auf und kehrt als Staub zu uns zurück.“

Zu meinem Bedauern könnte ich mich an manchen Stellen in Palermo davon überzeugen, dass sich auch nach über 200 Jahren an dieser historischen Beschreibung nicht viel geändert hat.

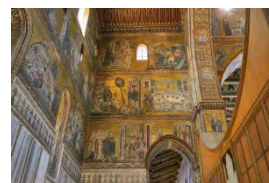
In vollkommenem Kontrast dazu steht ein Besuch im nahegelegenen Monreale. Der kulturelle, gesellschaftliche und religiöse Mittelpunkt hier ist die Kathedrale Santa Maria Nuova.



Der Dom ist ein architektonisches Meisterwerk aus normannischer Zeit. König Wilhelm II. ließ damit zwischen 1172-1176 eine der faszinierendsten Kirchen der Welt errichten. Die Kathedrale zeigt in besonders eindrucksvoller Weise den normannisch-arabisch-byzantinischen Baustil, der zu dieser Zeit in Sizilien verbreitet war und eine Symbiose dreier verschiedener Kulturen darstellte. Normannisch/romanisch ist dabei vor allem der massive Baukörper als Ganzes, arabische Stilelemente zeigen sich in den Blendbögen und Intarsien an den Außenmauern, besonders den Apsiden, und byzantinisch sind die Goldgrundmosaiken an den Innenwänden der Kathedrale. Die über 6000 m² großen Mosaiken auf goldenem Grund sind die besondere Attraktion dieses imposanten Tempels. Sie erzählen die Weltgeschichte gemäß der biblischen Überlieferung von der Entstehung bis zur Apostelgeschichte.



Das nach strengen Regeln der Symmetrie und der der Proportionen erbaute Innere wird von eindrucksvollen Abbildungen des Allmächtigen Christus gekrönt.



Der angrenzende Kreuzgang ist der einzige noch verbliebene Rest des zur Kathedrale gehörenden Benediktinerklosters. Auf jeder der vier Seiten des Kreuzgangs befinden sich 26 spitzbogige Arkaden.



Die Spitzbögen werden von Doppelsäulen getragen. Diese Säulen sind sehr unterschiedlich ausgeführt.



Auch die Kapitelle sind alle unterschiedlich gestaltet, sie zeigen als Reliefs Szenen aus der Bibel oder symbolische christliche und islamische Darstellungen.



In einer Ecke des Kreuzgangs ist ein quadratischer Brunnenhof zu finden, in dessen Mitte auf einer Säule eine kreisförmige Brunnenschale ruht. Aus dieser Schale steigt eine weitere Säule auf, die mit



zickzackförmigen Kanneluren versehen ist und in einer Kugelform endet, aus der das Wasser entlang der Säule herunterrieselt. Die Kathedrale wurde im Jahr 2015 zusammen mit dem arabisch-normannischen Palermo und der Kathedrale von Cefalù von der UNESCO zum Weltkulturerbe ernannt.

Unseren Dichterfürsten allerdings schien all das Gold und die kunsthandwerklichen und architektonischen Besonderheiten hier wenig beeindruckt zu haben. Denn sein künstlerisches und architektonisches Hauptinteresse gilt der Antike, in der er die Identität von Natur- und Kunstgesetz am vollkommensten verwirklicht findet. Der mittelalterlichen und neuzeitlichen Kunst bringt er weniger Interesse entgegen. Er besucht und bewundert zwar Kirchen und Kunstwerke, beschreibt sie jedoch ausdrücklich nur unter ästhetischen Gesichtspunkten und unter Ignorieren des religiösen Hintergrunds.

Und so ist in seiner Reisebeschreibung nur zu lesen:

„Heute (Dienstag, den 10. April 1787) fuhren wir bergauf nach Monreale ... Das Kloster San Martin, auf der Höhe liegend, ist eine respektable Anlage ... Die Mönche ließen uns ihre Sammlungen sehen. Von Altertümern und natürlichen Sachen verwahren sie manches Schöne.“

Zurück in Palermo, bei einem Besuch im Palast des Vizekönigs am Ostersonntag trifft Goethe auf einen Maltesischen Geschäftsmann, der einige Zeit in Thüringen zugebracht hat und kommt mit Ihm ins Gespräch:

„Mit bedenklichem Anteil erkundigte er sich nach Weimar. »Wie steht es denn«, sagte er, »mit dem Manne, der, zu meiner Zeit jung und



lebhaft, daselbst Regen und schönes Wetter machte? Ich habe seinen Namen vergessen, genug aber, es ist der Verfasser des Werthers'.« Nach einer kleinen Pause, als wenn ich mich bedächte, erwiderte ich: »Die Person, nach der Ihr Euch gefällig erkundigt, bin ich selbst!« Mit dem sichtbarsten Zeichen des Erstaunens fuhr er zurück und rief aus: »Da muß sich viel verändert haben!« »Oja!« versetzte ich, »zwischen Weimar und Palermo hab' ich manche Veränderung gehabt.«

„Bei Tafel sprach der Vizekönig, neben dem ich saß, über die Absicht meiner Reise und versicherte, daß er Befehl geben wolle, mich in Palermo alles sehen zu lassen und mich auf meinem Wege durch Sizilien auf alle Weise zu fördern.“

Vom 18. April bis zum 11. Mai erobern sich die beiden Reisenden die Insel zu Pferde. Auf Sizilien erwirbt Goethe wie bereits erwähnt eine Homer-Ausgabe, entdeckt das in der Odyssee Beschriebene in der sizilianischen Natur wieder; der Homer-Text wird ihm ein „lebendiges Wort“.

Segesta (20.4.1787)

Über das ruhige Bergstädtchen Alcamo erreichen Goethe und Kniep am 20. April Segesta mit seinem berühmten Hera-Tempel. Das niemals fertiggestellte Bauwerk wurde wohl um 430-420 v. Chr. vom Volk der Elymer auf einem Hügel außerhalb der Stadt errichtet.



Er ist einer der am besten erhaltenen dorischen Tempel. Das liegt zum einen an seiner isolierten Lage – es gab keinen Versuch, ihn als Steinbruch zu verwenden –, zum anderen an dem Umstand, dass er nicht entweiht werden konnte, weil er nicht fertiggestellt und nicht

geweiht worden war. Dass der Bau unvollendet ist, erkennt man besonders deutlich an den Säulen, die noch eine mehrere Zentimeter dicke Schutzschicht aufweisen. Diese sollte die Säulen beim Transport schützen und wäre normalerweise bei der Fertigstellung des Tempels abgeschlagen worden, wobei dann auch die Kanneluren, die typischen Säulenriefen, geformt worden wären. Ferner zeigen die Stufen des Sockels noch die Stein-Nasen, die zum Befestigen von Seilen für den Transport der Steinblöcke verwendet und später abgeschlagen wurden.

Der Zweck des Tempels ist unklar, da Tempel dieser Art ansonsten bei den Elymern unbekannt sind. Es wird vermutet, dass Segesta das verbündete Athen um Baumeister gebeten hatte, die einen den Tempeln des benachbarten Selinunt vergleichbaren Repräsentationsbau errichten sollten. Einer anderen Hypothese nach sollte der monumentale Tempelbau Athen von der Macht Segestas überzeugen und die damit Griechen als Partner für ein Bündnis gegen den Nachbarn zu gewinnen.



Goethe und sein Begleiter nehmen eine intensive Erkundung vor, die ausführlich beschrieben wird:

„Der Tempel von Segesta ist nie fertig geworden, und man hat den Platz um denselben nie verglichen, man ebnete nur den Umkreis, worauf die Säulen gegründet werden sollten; denn noch jetzt stehen die Stufen an manchen Orten neun bis zehn Fuß in der Erde, und es ist kein Hügel in der Nähe, von dem Steine und Erdreich hätten herunterkommen können.

Die Nebenseiten haben zwölf Säulen ohne die Ecksäulen, die vordere und hintere Seite sechs mit den Ecksäulen. Die Zapfen, an denen man die Steine transportiert, sind an den Stufen des Tempels ringsum nicht

weggehauen, zum Beweis, daß der Tempel nicht fertig geworden ... Auch ist keine Spur von innerer Halle. Noch weniger ist der Tempel mit Stuck überzogen gewesen, daß es aber die Absicht war, läßt sich vermuten: an den Platten der Kapitäle sind Vorsprünge, wo sich vielleicht der Stuck anschließen sollte ... Die Restauration von 1781 hat dem Gebäude sehr wohl getan.“

Östlich des Tempels liegt ein Theater im griechischen Stil, welches im 3. oder 2. Jahrhundert v. Chr. auf der Nordseite des Monte Barbaro errichtet wurde. Um 100 v. Chr. bauten die Römer es um und erweiterten es nach oben. Der halbkreisförmige Zuschauerraum (Cavea) wurde mit einem Durchmesser von 63 m und 20 Sitzreihen in den Fels gehauen. Die Sitzreihen des Theaters und die erstaunliche Akustik blieben erhalten, vom Bühnengebäude stehen heute nur noch die Grundmauern. Das Theater wurde inzwischen restauriert, im Sommer finden dort Freiluftaufführungen statt.



Über Sciacca erreichen die Reisenden damals wie heute Grigenti (23.-27.4.1787) und das Tal der Tempel

Die archäologischen Stätten von Agrigent südlich des heutigen Stadtkerns gehören zu den eindrucksvollsten archäologischen Fundstätten auf Sizilien. Sie zeigen vor allem die Überreste von Akragas (lat. Agrigentum), einer der bedeutendsten antiken griechischen Städte auf Sizilien. Die teilweise noch sehr gut erhaltenen griechischen Tempel zeugen von der Größe, Macht und kulturellen Blüte der damaligen griechischen Stadt.



Akragas war zwar erst 582 v. Chr. in einer zweiten Welle der griechischen Kolonisation gegründet worden, hatte sich aber bald zu der zweitwichtigsten griechischen Metropole auf Sizilien nach Syrakus entwickelt. Diese Bedeutung fand ihren Ausdruck unter anderem in einer Reihe monumentaler Tempel, die im Verlauf des 5. Jahrhunderts v. Chr. entlang der südlichen Stadtmauer auf einem Höhenzug errichtet wurden, der im Volksmund durch seine Lage unterhalb der heutigen Stadt Agrigent als „Tal der Tempel“ bezeichnet wird.

Hier findet man auch den Concordia-Tempel, der zu den am besten erhaltenen Tempeln der griechischen Antike überhaupt zählt. Dieser und die Überreste der anderen Tempel waren auch ein Grund dafür, dass die archäologischen Stätten von Agrigent ab der Mitte des 18. Jahrhunderts für viele, an der antiken griechischen Kultur Interessierte, zu einem festen Bestandteil einer Bildungsreise nach Süditalien wurden. Auch Goethe schildert in seiner „Italienische Reise“ den Besuch dieser Stätten.

„Der Tempel steht gegenwärtig auf einem verwitterten Felsen; von hier aus erstreckten sich die Stadtmauern gerade ostwärts auf einem Kalklager hin, welches senkrecht über dem flachen Strande, den das Meer früher und später, nachdem es diese Felsen gebildet und ihren Fuß bespült, verlassen hatte. Teils aus den Felsen gehauen, teils aus denselben erbaut waren die Mauern, hinter welchen die Reihe der Tempel hervorragte. Kein Wunder also, daß der untere, der aufsteigende und der höchste Teil von Girgenti zusammen von dem Meere her einen bedeutenden Anblick gewährte.

Der Tempel der Konkordia hat so vielen Jahrhunderten widerstanden; seine schlanke Baukunst nähert ihn schon unserm Maßstabe des

Schönen und Gefälligen, er verhält sich zu denen von Pästum wie Göttergestalt zum Riesenbilde. Ich will mich nicht beklagen, daß der neuere löbliche Vorsatz, diese Monumente zu erhalten, geschmacklos ausgeführt worden, indem man die Lücken mit blendend weißem Gips ausbesserte; dadurch steht dieses Monument auch auf gewisse Weise zertrümmert vor dem Auge; wie leicht wäre es gewesen, dem Gips die Farbe des verwitterten Steins zu geben!

Der Tempel des Herkules hingegen ließ noch Spuren vormaliger Symmetrie entdecken. Die zwei Säulenreihen, die den Tempel hüben und drüben begleiteten, lagen in gleicher Richtung wie auf einmal zusammen hingelegt, von Norden nach Süden; jene einen Hügel hinaufwärts, diese hinabwärts. Der Hügel mochte aus der zerfallenen Zelle entstanden sein. Dieses merkwürdige Vorkommen genau zu zeichnen, spitzte Kniep schon in Gedanken seine Stifte.



Nun stiegen wir zum Grabmal Therons hinab und erfreuten uns der Gegenwart dieses so oft nachgebildet gesehenen Monuments, besonders da es uns zum Vordergrund diente einer wundersamen Ansicht; Unter Hackerts kunstreicher Hand ist diese Ansicht zum erfreulichen Bilde geworden; Kniep wird einen Umriß auch hier nicht fehlen lassen.“



Die antiken Stätten von Agrigent beeindrucken noch heute die Besucher und wurden 1997 von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt. In der Begründung heißt es, dass Akragas „eine der größten Städte der Antike im Mittelmeerbereich war und in einem

außergewöhnlich guten Zustand erhalten ist. Seine großartige Reihe dorischer Tempel ist eines der herausragendsten Denkmäler für die griechische Kunst und Kultur.

Während Goethe und Kniep ihre Reise fortsetzen und die Insel über Caltanissetta, Castro Giovanni und Molimenti ohne große Aufenthalte und Besichtigungen in Richtung Catania durchqueren, legen wir auf unserer Reise einen Stopp in der Nähe des kleinen Ortes Piazza Armerina ein und stoßen dabei noch einmal auf Odysseus.

Hier findet sich die Villa Romana del Casale (Römische Villa von Casale) ist eine spätrömische Villa urbana. Die Villa ist ein wichtiges Denkmal des römischen Siziliens und berühmt für ihre Bodenmosaiken. 1997 erklärte die UNESCO die Villa Romana del Casale zum Weltkulturerbe.



Die Ausgrabungen fanden in mehreren Etappen zwischen 1929 und 1985 statt und konnten deshalb für unsere Sizilien-Entdecker aus dem 18 Jh. noch keine Rolle auf ihrer Reise spielen. Gleichwohl bin ich mir sicher, hätte die gut erhaltenen Villa deren Interesse gefunden.

Erbauer und Bewohner des Gebäudekomplexes aus dem 4. Jh vor Christus ist wahrscheinlich ein angesehenener und einflussreicher Konsul des Römischen Reiches. Der Gebäudekomplex der



Villa del Casale bedeckt etwa 1,5 Hektar. Es sind heute noch etwa 45 Räume erhalten.

Der Boden fast aller Räume des Anwesens ist mit Mosaiken aus farbigen kleinen Plättchen aus Stein, Keramik, Erz, Blei, Bein, Terrakotta, oder Glas ausgelegt. Diese bedecken insgesamt eine Fläche von rund 3.500 qm und bestehen aus etwa 120 Millionen einzelnen Steinen. Das ist mehr als in jedem anderen bekannten Gebäude des römischen Reichs.

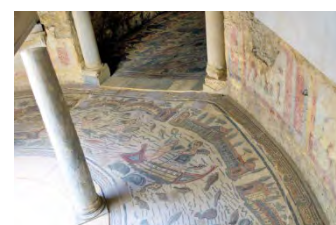


Der Gebäudekomplex hat einen monumentalen Eingangsbereich mit drei Bögen und einem mehreckigen Hof sowie eine Basilika. Angrenzend an die Basilika liegen die Räume des Hausherrn. Im ersten Vorzimmer ist der Fußboden mit der Erzählung des Odysseus geschmückt, wie er den Zyklopen Polyphem überlistet, als er ihm einen Weinkelch reicht. Diese Art der Rezeption des vierhundert Jahre älteren Epos verrät uns etwas Wesentliches über die Bildung und das Selbstverständnis des damaligen Hausherrn.



Außerdem sind Wohnräume wie Schlafzimmer, Kinderzimmer und eine große Therme erkennbar.

Die Gestaltung der Mosaiken werden von mytologischen Themen beherrscht.



Besonders berühmt aber sind die sogenannten Bikini-Mädchen. Die 10 antiken Schönheiten, die erstaunlich modern wirken, sind der Beweis dafür, dass diese Art von Bademode keine Erfindung des 20. Jahrhunderts ist.



Das ikonografischen Programms der Villa besagt, dass Schläue und Dichtkunst (Eros und Arion) über die bloße Kraft (Pan und die Meerestiere) siegen. Eine Aussage, die sicher auch bei Goethe und Kniep Zustimmung gefunden hätten.

Unterdessen erreichen unsere beiden nach einer beschwerlichen Reise, auf der Goethe einmal mehr die Vegetation und die geologischen Besonderheiten der Insel erkundet, am 1. Mai 1787 einen Gasthof vor den Toren Catantias, in dem sie Bekanntschaft mit einem Phänomen machen, was wir heute gelegentlich aus online Bewertung von Hotels kennen:



„...wir ließen es uns bei einer leidlichen Einrichtung seit zwölf Tagen wieder einigermaßen bequem werden. Merkwürdig aber war uns eine Inschrift, an die Wand bleistiftlich mit schönen englischen Schriftzügen geschrieben; sie enthielt folgendes: »Reisende, wer ihr auch seid, hütet euch in Catania vor dem Wirtshause zum goldenen Löwen; es ist schlimmer, als wenn ihr Kyklopen, Sirenen und Skyllen zugleich in die Klauen fjelet.« Ob wir nun schon dachten, der wohlmeinende Warner möchte die Gefahr etwas mythologisch vergrößert haben, so setzten wir uns doch fest vor, den Goldenen Löwen zu vermeiden. Als uns daher der Maultiertreibende befragte, wo wir in Catania einkehren wollten, so versetzten wir: »Überall, nur nicht im Löwen!«, worauf er den Vorschlag tat, da vorliebzunehmen,

wo er seine Tiere unterstelle, nur müßten wir uns daselbst auch verköstigen, wie wir es schon bisher getan. Wir waren alle zufrieden: dem Rachen des Löwen zu entgehen, war unser einziger Wunsch.“

Diesem Vorsatz folgend, landen sie in einer sehr ärmlichen Absteige und ziehen nach einer Nacht hungrig und übermüdet in die Herberge gegenüber um, die Ihren Ansprüchen mehr als genügt und in der sie sich sehr wohlfühlten. Nach einem guten Essen stellt sich diese, sehr zum Amusement der beeinflussbaren Reisenden, als Herberge zum „Goldenen Löwe“ heraus.

Ätna

Von diesem „Basislager“ aus geht es am 5.Mai 1787 hinauf zum Ätna.

„...wir machten uns zeitig auf den Weg und erreichten, auf unsern Maultieren immer rückwärts schauend, die Region der durch die Zeit noch ungebändigten Laven. Zackige Klumpen und Tafeln starrten uns entgegen, durch welche nur ein zufälliger Pfad von den Tieren gefunden wurde. Auf der ersten bedeutenden Höhe hielten wir still. Kniep zeichnete mit großer Präzision, was hinaufwärts vor uns lag: die Lavenmassen im Vordergrund, den Doppelgipfel des Monte Rosso links, gerade über uns die Wälder von Nicolosi, aus denen der beschneite, wenig rauchende Gipfel hervorstieg.



Wir rückten dem roten Berge näher, ich stieg hinauf: er ist ganz aus rotem vulkanischem Grus, Asche und Steinen zusammengehäuft. Um die Mündung hätte sich bequem herumgehen lassen, hätte nicht ein gewaltsam stürmender Morgenwind jeden Schritt unsicher gemacht; wollte ich nur einigermaßen fortkommen, so mußte ich den Mantel ablegen, nun aber war der Hut jeden Augenblick in Gefahr, in den Krater getrieben zu werden und ich hintendrein. Deshalb setzte ich mich nieder, um mich zu fassen und die Gegend zu überschauen; Als ich ganz betäubt wieder herunterkam, hatte Kniep im Schauer seine Zeit gut angewendet und mit zarten Linien auf dem Papier gesichert, was der wilde Sturm mich kaum sehen, viel weniger festhalten ließ.“



Heute ist der Ätna mit rund 3323 Metern über dem Meeresspiegel der höchste aktive Vulkan Europas. Eine Straße führt zu der von vielen Touristen frequentierten Station auf knapp 2000 Metern Höhe. Wenn der einäugige Riese schläft, gelangt man mit Seilbahn und Geländewagen in kurzer Zeit bis in 3000 m Höhe. Krater, erkaltete Lavaströme, spannendes Gestein und atemberaubende Ausblicke bieten sich dem Besucher. Doch viele kleine und größere Ausbrüche im Laufe der Geschichte machen den Ätna zu einem unberechenbaren Naturphänomen. Allein seit dem Jahr 2000 gab es bisher 12 nennenswerte Ausbrüche.



Ein halbes Jahr vor unserem Besuch und 4 Wochen danach, kam es ebenfalls zu gefährlichen Aktivitäten.



Wie unsere beiden „nordischen Flüchtlinge“ aus dem 18. Jh. erkunden auch wir nach dem Ätna die Stadt

Catania

Sie wurde im 8 Jh. V.Chr. von den Griechen gegründet und ist bekannt geworden u. a. durch den griechischen Lyriker Ibikos und die punischen Kriege der Römer. Ein schweres Erdbeben zerstörte am 11. Januar 1693 Catania fast vollständig; mehr als 100.000 Einwohner verloren dabei ihr Leben. In den folgenden Jahrzehnten wurde es im barocken Baustil, der noch heute das Stadtbild prägt, wieder aufgebaut und 2002 in die Liste der UNESCO-Stätten aufgenommen.



Genau 232 Jahre nach Goethe, ebenfalls Anfang Mai empfängt uns die quirlige Hafenstadt an der Ostküste Siziliens mit ihren beeindruckenden Bauten. Diese sind Monumente der wechselvollen Geschichte unter griechischer, römischer, normannischer, byzantinischer oder burbonischer Herrschaft. Catania litt unter Unruhen, Piratenüberfällen, Seuchen, Hungersnöten und Naturkatastrophen. Fand aber jedesmal zu neuer Blüte. Auf dem ausgedehnten Hauptplatz der Stadt, der Piazza del Duomo, befinden

sich der originelle Elefantenbrunnen, das Wahrzeichen der Stadt und die reich verzierte Kathedrale von Catania.

Vor dem Palazzo Municipale errichtete Vaccarini 1736 einen Brunnen, der mit einem obeliskentragenden Elefanten geschmückt war, dem Wappensymbol und Wahrzeichen der Stadt Catania.



Die Idee zu diesem Monument geht auf Gian Lorenzo Berninis Elefanten vor der Santa Maria sopra Minerva in Rom zurück.

Vaccarini entdeckte den römischen Elefanten zufällig in den Trümmern der zerstörten Stadt. Er stattete das exotische Tier aus schwarzem Lavagestein mit einer Satteldecke aus weißem Marmor aus und errichtete darauf den Obelisken. Auf der Spitze wurde ein Kreuz als Symbol des Christentums angebracht, um die Stadt gegen weitere Naturkatastrophen zu wappnen.



Syrakus

Während es für Goethe und Knip von hier aus direkt weiter nach Taormina geht, leisten wir uns einen Abstecher nach Syrakus.



Auf dem Weg in die berühmte Stadt machen wir kurz davor auf einem Hügel im archäologische Park Station, in dem sich Bauwerke der antiken Stadt befinden.

So steht hier das Teatro Greco, welches im 5. Jahrhundert v. Chr. erbaut und dann in römischer Zeit umgebaut und erweitert wurde. Mit einem Durchmesser von 138 m und Platz für 15.000 Zuschauer ist es eines der größten griechischen Theater überhaupt. Von den 60 in den Fels geschlagenen Sitzreihen sind noch 42 erhalten. Heute finden hier im Sommer regelmäßig Theateraufführungen und Konzerte statt.



Westlich des Theaters liegt der riesige Opferaltar Hierons II. Der Altar war 198 m lang, 22 m breit und über 10 m hoch. Über zwei Rampen wurden an den Festtagen bis zu 450 Opfertiere auf den Altar getrieben und getötet.



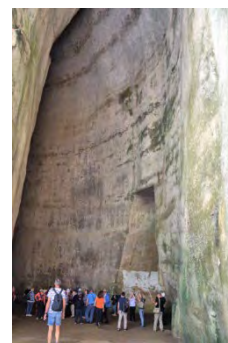
Das nahegelegene römische Amphitheater aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. ist 140 m lang und 119 m breit. Der Bühnenraum ließ sich mit Wasser füllen, so dass hier auch Seeschlachten nachgestellt werden konnten.



Ebenfalls hier zu finden ist eine der berühmtesten Höhlen Europas. Das Ohr des Dionysius ist eine Kalksteinhöhle, die aus einem Felsen-Hügel der gehauen wurde. Ihr Name, welche der Maler Caravaggio ihr 1586 gab, stammt von seiner Ähnlichkeit mit der Form eines menschlichen Ohres. Dionysius 'Ohr war wahrscheinlich die größte Kalksteinformation im alten Steinbruch. Es ist 23 Meter hoch und erstreckt sich über 65 Meter tief in das Innere des Berges. Aufgrund seiner Ohrform hat es eine hervorragende Akustik und verstärkt auch den leisesten Ton.



Der Legende nach benutzte Dionysius I. von Syracus die Höhle als Gefängnis für seine politischen Gegner und hörte über die heimlich den Plänen und Geheimnissen seiner Gefangenen zu. Eine andere Legende besagt, dass Dionysos diese Öffnung hauen ließ, um die Schreie der Gefangenen zu verstärken, als sie gefoltert wurden. Dionysios I. von Syrakus gehörte zu den mächtigsten Tyrannen der Antike. Seine Herrschaft dauerte von 405 v. Chr. bis zu seinem Tod 367 v. Chr. Durch die Dauer seiner Herrschaft und die Umstände seines Aufstiegs wurde er zum Musterbeispiel eines Gewaltherrschers. Er begann seine Laufbahn im Rahmen der demokratischen Institutionen und betätigte sich zunächst als Volksredner und Agitator. Nach seiner Wahl ins Feldherrnkollegium diskreditierte er systematisch seine Amtskollegen, ließ sich von der Volksversammlung mit Sondervollmachten ausstatten, baute seine Leibgarde zu einer privaten Miliz aus und ergriff schließlich mit einem Staatsstreich die Macht. Formal blieb die Demokratie bestehen, faktisch nahm die Herrschaft des Machthabers jedoch monarchische Züge an. Das antike Tyrannenbild war stark von der Persönlichkeit des Dionysios und den über ihn kursierenden Geschichten geprägt, so dass es in Geschichte und Kunst zahlreiche Hinweise auf diese schillernde Persönlichkeit gibt, die von Aristoteles bis Dante reichen.



Wir kennen den Tyrannen, dem man wohl im Laufe der Geschichte bis heute zahlreiche Nachahmer bescheinigen darf, vor allem aus Schillers Bürgschaft: Der Dichter erwähnte in seiner Ballade die Stadt Syrakus und einen ihrer Tyrannen: „*Zu Dionys, dem Tyrannen, schlich Damon, den Dolch im Gewande: Ihn schlugen die Häscher in Bande, ... Da schimmern in Abendrot Strahlen, von Ferne die Zinnen von Syrakus.*“

Syrakus

Dieses sagenhafte Syrakus ist lt. Cicero „die größte und schönste aller griechischen Städte“ liegt direkt am Meer und war in der Antike über mehrere Jahrhunderte die größte und mächtigste



Staatsverband Siziliens und dessen kulturelles Zentrum. In der Altstadt auf der Insel Ortygia befindet sich auch ein Großteil der historischen Bauten und Sehenswürdigkeiten von der Antike bis zum Barock.

Der Mittelpunkt der Altstadt wurde nach dem berühmtesten Sohn der Stadt benannt, dem griechischer Mathematiker, Physiker und Ingenieur Archimedes (287–212 v. Chr.). (Wasserverdrängung und archidemische Schraube) Die Piazza Archimedes ist umgeben von alten Palästen aus dem 14. bis 16. Jahrhundert. Der beeindruckende Brunnen in der Mitte des Platzes stellt dar, wie sich die Nymphe Arethusa mit Hilfe der Göttin Artemis in eine Quelle verwandelt.



Zu einem ehemaligen Benediktinerkloster aus dem 13. Jahrhundert gehören der Palazzo Parisio und der Palazzo Bellomo.



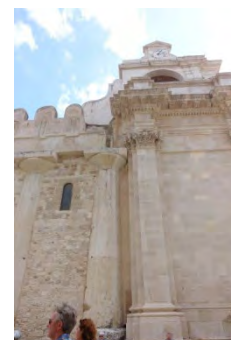
In der Kirche Santa Lucia alla Badia befindet sich ein Gemälde von Caravaggio: „Die Grablege der Hl. Lucia“, der Schutzpatronin von Syrakus.



Der Dom Santa Maria delle Colonne (Heilige Maria der Säulen) wurde im 7. Jahrhundert n. Chr. durch einen Umbau des Tempels der Athene errichtet.



Dieser Tempel stammt aus dem 5. Jahrhundert v. Chr., seine Säulen sind heute an der Hauptfassade und im Innenraum zwischen den Schiffen zu sehen.

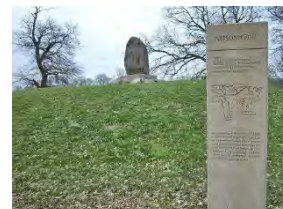


Mitte des 18. Jahrhunderts wurde der Dom vergrößert und erhielt seine heutige Fassade im Stil des sizilianischen Barocks. Auf dem Domplatz stehen der Palazzo Vermexio aus dem 17. Jahrhundert, in dem sich das Rathaus der Stadt befindet, und der Palazzo Beneventano del Bosco. Der ursprünglich mittelalterliche Bau ging 1778 in Privat-Besitz über und wurde ebenfalls im Stil des Barock umgebaut. Ende des 18-



Jh. waren hier u.a. auch Admiral Nelson sowie Lord und Lady Hamilton zu Gast.

Die drei machten übrigens im Oktober 1800 auf Ihrer Reise von Italien über Hamburg und weiter nach London auf der Elbe bei Vockerode Station und trafen sich hier mit Fürst Franz (Foto: Nelsen-Hügel) zu fürstlichen einem Frühstück.



Doch zurück nach Syrakus:

Nur wenige Meter vom Meer entfernt, findet sich der Brunnen Fonte Aretusa, die Süßwasserquelle der Stadt. Der Sage nach verwandelte sich die griechische Nymphe Arethusa mit Hilfe der Göttin Artemis in eine Quelle, um sich den Nachstellungen eines Jägers zu entziehen, und entsprang auf Ortigia. In der Antike genoss die Nymphe große Verehrung, denn die Quelle ermöglichte die Stadtgründung und den Widerstand gegen feindliche Belagerungen.



Die Hafensicht von Syrakus wird vom Castello Maniace dominiert. Ein aus der normannischen Herrschaftsepoche im Königreich Sizilien stammender Vorgängerbau aus dem Jahr 1038. Auf dessen Grundmauern wurde im 13. Jahrhundert auf Anweisung des Stauferkaisers und Königs von Sizilien Friedrich II. das prachtvolle Kastell erbaut.



Bevor wir diese beeindruckende Stadt verlassen, sei noch erwähnt: auch Syrakus gehört, sie ahnen es, seit 2005 zum Weltkulturerbe.

Einer der Höhepunkte von Goethes Reise ist, wenn man seinen begeisterten Aufzeichnungen glauben darf, Taormina.

Hier erwartet ihn das schon damals berühmte griechisch-römische Theater mit der wohl schönsten Kulisse der Welt.

„Setzt man sich nun dahin, wo ehemals die obersten Zuschauer saßen, so muß man gestehen, daß wohl nie ein Publikum im Theater solche Gegenstände vor sich gehabt. Rechts zur Seite auf höheren Felsen erheben sich Kastelle, weiter unten liegt die Stadt, und obschon diese Baulichkeiten aus neueren Zeiten sind, so standen doch vor alters wohl eben dergleichen auf derselben Stelle.“



Nun sieht man an dem ganzen langen Gebirgsrücken des Ätna hin, links das Meer-Ufer bis nach Catania, ja Syrakus; dann schließt der ungeheure, dampfende Feuerberg das weite, breite Bild, aber nicht schrecklich, denn die mildernde Atmosphäre zeigt ihn entfernter und sanfter, als er ist.“



Goethe und Kniep waren somit die ersten Touristen in Taormina.



Gegen Ende des 19. Jahrhunderts begann der Tourismus aufzublühen. Künstler, gekrönte Häupter und Filmstars wie Oscar Wilde, Thomas Mann, die österreichischen Kaiserin Elisabeth, Marlene Dietrich oder Liz Taylor gehörten in der Vergangenheit zu den Gästen in Taormina. Heute besuchen die 10.000 Einwohner zählende Stadt an Fuße des Ätna jährlich etwa 1,3 Mio. Besucher.



Bevor wir Sizilien wieder verlassen, möchte ich noch auf drei Besonderheit aufmerksam machen, die unserem prominenten Reisenden zwar entgangen sind, die ihm aber mit Sicherheit gefallen haben dürften.

Als Erstes:

Das Sizilianische Marionettentheater

(auf italienisch: Teatri dei pupi oder Opera dei pupi) ist ein Puppentheater, das mittels kunstvoll gefertigter Marionetten Begebenheiten aus dem Mittelalter darstellt.



Es entwickelte sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und entstand aus der Tradition der Straßensänger, die große Ritterepen vortrugen. Ausgehend von Acireale gab es bald auch in Catania und in der Umgebung von Palermo berühmte Marionettentheater.

Gespielt wird bis heute mit bis zu 150 Zentimeter großen und bis zu 20 kg schweren Marionetten aus Holz, die handgefertigt und sehr detailreich gestaltet sind. Zur Blütezeit des Puppentheaters wetteiferten Künstler auf ganz Sizilien um die schönsten und phantasievollsten Figuren.



Die Puppenspieler, die Pupari, sind Theaterintendant und Regisseur, Bühnenbildner und Kostümdesigner, Schreiner und Schneider in einer Person. Außerdem wird von ihnen nicht nur Fingerfertigkeit, sondern auch Körperkraft gefordert, um die Marionetten mittels Eisenstangen möglichst geschickt zu bewegen und ihnen auch noch eine kräftige Stimme zu verleihen. Berühmte Puppenspielerfamilien treten heute vor allem in den Metropolen Palermo und Catania sowie den Provinzen Syrakus und Agrigent auf. Wir durften bei unserem Besuch in Palermo einer solchen Aufführung beiwohnen und den Patrone der Puppenspielerfamilie Argento in 3. Generation kennenlernen. Er erzählte uns mit Inbrunst und viel Liebe zum Detail von seiner Arbeit und ließ uns ein wenig an seiner beeindruckenden Kunst teilhaben. Im Jahr 2008 wurde das sizilianische Puppentheater von der UNESCO in die repräsentative Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit aufgenommen.



Zum Zweiten:

Akanthus

Goethe war auf seiner Reise durch Italien und vor allem Sizilien sehr an der südländischen Pflanzenwelt interessiert. Allerdings findet sich nirgends in seiner Italienischen Reise ein Hinweis auf die Akanthus-Pflanze. Jedoch ist sie zumindest heute weit verbreitet auf Sizilien. Die Nachahmung des Blattes der Akanthusgewächse gilt als eine der meist verwendeten Ornamentform, die durch die Menschheitsgeschichte hinweg immer wieder Verwendung fanden.



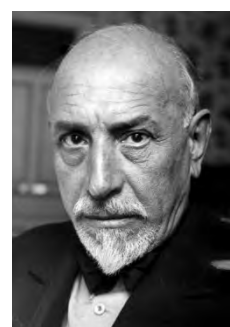
Nachweislich wurde es zuerst von den Griechen benutzt, die es häufig an korinthischen Säulen verwendeten. Die älteste korinthische Säule findet man beim Apollontempel bei Bassae in Arcadia (Griechenland), diese wird auf 450- 420 v.Chr. datiert. Bei den Griechen schlicht gestaltet, arbeiteten die Römer das Akanthusblatt seit der Regierungszeit von Augustus weiter aus und nutzten es für jedes größere Gebäude. Weitere Verwendung fand dieses Ornament in der byzantinischen Kultur, in der Gotik, in der Renaissance, dem Klassizismus bis ins 20. Jahrhundert in Kirchen, Skulpturen, Büchern oder auf Porzellan.



Und eine dritte Entdeckung möchte ich Ihnen ans Herz legen:

Die sizilianische Literatur,

mit der Sizilien bis heute eng verbunden ist. Homer und Goethe finden ihre Nachfolge in Luigi Pirandello (1867-1936) und Salvatore Quasimodo (1901-1968). Beide erhielten den Nobelpreis für Literatur. Der Eine 1934 und der Andere 1959.



Beide beschreiben in beeindruckenden und anrührenden Gedichten, Romanen, Novellen und Theaterstücken ihre sizilianische Heimat, ihre Bewohner und deren Mentalität.

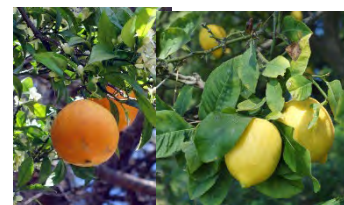
Vor allem Pirandello wird gegenwärtig hierzulande von Literaturwissenschaftler und Lesern gleichermaßen widerentdeckt.

Zurecht wie ich finde. Seine Meisternovellen sind eine unbedingte Literaturempfehlung nicht nur für Sizilien-Reisende.

Für Goethe war Sizilien ein weiterer Höhepunkte seines Italienaufenthaltes. Seine Reise dorthin war damals eine epochemachende Ausnahme: Mitte Mai, nach einer erneut gefährlichen Schiffsfahrt von Messina aus, landen Goethe und Kniep wieder in Neapel, wo Goethe weitere zweieinhalb Wochen bleibt, bevor er nach Rom zurückkehrt. Doch die Insel der Sonne wird für ihn und viele andere Besucher immer etwas Besonderes sein:



„Die Klarheit des Himmels, der Hauch des Meeres, die Düfte, wodurch die Gebirge mit Himmel und Meer gleichsam in ein Element aufgelöst wurden, alles dies gab Nahrung meinen Vorsätzen; und indem ich in jenem schönen öffentlichen Garten zwischen blühenden Hecken von Oleander, durch Lauben von fruchttragenden Orangen- und Zitronenbäumen wandelte und zwischen andern Bäumen und Sträuchern, die mir unbekannt waren, verweilte, fühlte ich den fremden Einfluß auf das allerangenehmste.“



Und so gilt denn auch für die meisten Reisenden nach Trinakia - und für mich im Besonderen seit Mai 2019: „Italien ohne Sizilien macht gar kein Bild in der Seele: hier erst liegt der Schlüssel zu allem“



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!



Quellen:

<https://www.welt.de/geschichte/article173662391/Odysseus-Die-Wahrheit-hinter-dem-genialen-Helden-der-Antike.html>

Wikipedia

Goethes Italienische Reise

Bildverzeichnis liegt bei der Autorin